

Zirkusakrobaten aus Marokko:

die Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa ANTON ESCHER

Die Anhänger der halbreliösen Sekte der Oulad Sidi Ahmed ou Moussa, d. h. der Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa, berufen sich auf den gleichnamigen, als Heiligen verehrten Mystiker, der von 1460 bis 1563 im Tazerwalt, im Süden Marokkos, lebte. In seiner Jugend wurde er Anhänger einer Bruderschaft, die das Wohnen in Klöstern verbietet und von ihren Mitgliedern Wanderschaft und Kontemplation erwartet, ohne dabei von Bettlei zu leben. Diese Gebote tragen dazu bei, dass die Nachfolger des Sufi eine eigenwillige Lebensweise führen. Die Gruppen ziehen in Nordafrika umher und überbringen durch Tanz, Gesang sowie mit Hilfe akrobatischer Darbietungen die Baraka, d. h. göttlichen Segen und weltliches Heil.

Der Heilige der Bruderschaft, Sidi Ahmed ou Moussa, ist südöstlich von Tiznit im gleichnamigen Ort begraben. Dreimal im Jahr, in den Monaten März, April und August, trifft man Wallfahrer, die zu seinen Ehren und zu seinem Gedächtnis das Grabmal besuchen und es in der Hoffnung auf Segen und Heil in ritueller Weise umschreiten. Heute noch begegnet man den religiös motivierten Anhängern der Bruderschaft vor allem im südlichen Marokko bei ihren Wanderungen über die verstreuten Dörfer. Sie reisen in Gruppen von einigen Personen bis zu mehreren Dutzend Anhängern. In den ländlichen Siedlungen und in vielen Städten führen sie ihre Künste im Namen ihres Heiligen, des Beschützers der Reisenden, zum Wohle der Bewohner vor und erbitten dafür Speise und Trank oder klingende Münze.



Foto 1 Mit „The Bedouin Arabs, a circus act“ ist diese amerikanische Zeichnung aus dem Jahre 1838 betitelt



Foto 2, oben „Hadji Mohamed's Araber-Truppe“ in einer Broschüre des Zirkus Busch aus dem Jahre 1902. Die Marokkaner haben die typischen Kennzeichen des deutschen „Turnvater Jahn-Habitus“ angenommen.



Die Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa in den Zirkusarenen der Welt

Aus dieser jahrhundertealten religiösen Tradition gingen im 19. Jahrhundert professionelle Zirkusakrobaten hervor, deren Spring- und Pyramidenbaukünste sowohl in Europa als auch in Übersee großen Anklang fanden. Die älteste Spur der religiösen Truppen reicht in Form der bildlichen Darstellung einer Zirkuspräsentation von beduinischen Arabern in den Vereinigten Staaten bis ins Jahr 1838 zurück [Foto 1]. In Deutschland treten die marokkanischen Artisten ab 1852 im Zirkus Renz auf und werden im Laufe der Jahre zu einem festen Bestandteil der Programmabfolge in der Zirkuswelt.

Die erste photographische Dokumentation marokkanischer Akrobaten in Deutschland findet man in einer Broschüre des Zirkus Busch in Hamburg im Jahr 1902 [Foto 2]. Die Araber-Gruppen des Hadji Mohamed präsentieren sich dabei in einem Aussehen, das an den Gründer-vater des deutschen Turnsports, Friedrich Ludwig Jahn, erinnert. Orientalisches Dessin und damit der Hinweis auf die exotische Herkunft spiegelt sich in der Arbeitskleidung.

In der Saison des Jahres 1906/07 verzeichnet der Internationale Artisten-Almanach neun Akrobatengruppen, die in Deutschland auftreten. In den goldenen Zwanziger Jahren waren bis zu 25 marokkanische Artistentruppen an deutschen Varietés und in deutschen Zirkuszelten beschäftigt. Trotz der vielfältigen Schreibfehler in den Zirkusprogrammen, trotz der irrtümlichen Bezeichnungen und trotz der werbeträchtigen unterschiedlichen Herkunftsbezeichnungen – wie Araber, Syrer oder Sudanesen – bestehen alle Gruppen aus marokkanischen Berbern, die aus dem Süden des Landes, aus dem Tazerwalt kommen.

Foto 4, links Der Prospekt der Ben Abdullah Truppe zeigt drei typische Pyramiden und die auch heute noch übliche Präsentation der Gruppe am Ende der Vorstellung

Während des Dritten Reiches wird diese Entwicklung gebremst aufgrund der rassistischen Verfolgung von Artisten und Zirkusmitgliedern durch die Nationalsozialisten. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiten die marokkanischen Akrobaten wieder in europäischen Varietés, in Zirkusarenen [Foto 3] und in Lichtspieltheatern. Ältere marokkanische Artisten, die nicht mehr die akrobatischen Leistungen erbringen können, wechseln die Zirkusnummer oder verdingen sich als Verwalter oder Arbeiter im Zirkus.

Noch heute gastieren marokkanische Artistentruppen in Europa und den USA, wenn auch ihre Popularität nicht mehr an die ehemalige Blütezeit anknüpfen kann. Sie bezaubern ihr Publikum mit Sprüngen und Pyramiden. Die Originalität der Sprünge führt dazu, dass heute weltweit der „Araber“ oder „Arabski“, ein Seitsalto in halbgruppierter Stellung, und der „Araberbogen“, ein breitbeinig aus dem Stand ausgeführter Vorwärtsüberschlag, gesprungen werden. Ihre faszinierenden Menschenpyramiden bestehen aus sieben bis über 15 Personen und sind bis zu vier, in Ausnahmefällen bis zu sechs Mann hoch [Foto 4].

Die Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa und deutsche Forscher Ende des 19. Jahrhunderts

Der Afrikaforscher Gustav Nachtigal traf bei seinen Reisen im Frühjahr 1870 eine Berbergruppe der Oulad Sidi Ahmed ou Moussa auf ihrer Pilgerfahrt nach Mekka. Er beschreibt ihre tänzerischen Vorstellungen, ihre soziale Organisation und ihre persönlichen Probleme. Der Ethnologe Max Quedenfeld spricht im Jahr 1881 das erste Mal mit einem Mitglied der Oulad Sidi Ahmed ou Moussa in Tunesien; weitere Kontakte folgen in Marokko. Ein Mitglied der Vereinigung begleitet den Forscher nach Berlin. Er berichtet von der Geschichte der Bruderschaft und beschreibt zahlreiche Sprung- und Tanzfiguren der Gemeinschaft.



Die orientalistischen Sprach- und Dialektforscher Albert Socin und Hans Stumme lassen sich die Anwesenheit der Berber in Berlin nicht entgehen. Sie interviewen die Akrobaten und analysieren ihre Sprache, zeichnen ihren Dialekt auf und dokumentieren Erzählungen aus ihrer Heimat. Verwundert berichtet der Beduinenforscher Max Freiherr von Oppenheim Ende des 19. Jahrhunderts von seinem Treffen mit einem deutsch sprechenden Akrobaten in Damaskus, welcher sich als Sohn eines marokkanischen Berbers der halbreligiösen Oulad Sidi Ahmed ou Moussa und einer deutschen Frau aus Berlin zu erkennen gibt. Bereits Ende des vorletzten Jahrhunderts sind die marokkanischen Akrobaten Grenzgänger und Wanderer zwischen den Kulturen der Welt.

Foto 3 Marokkanische Akrobaten gehören seit den 1950er Jahren wieder zum festen Bestandteil deutscher Zirkusprogramme



Foto 5 Wie vor hundert Jahren präsentieren sich die Oulad Sidi Ahmed ou Moussa auf dem großen Platz Jemaa el-Fna in Marrakesch

Marokkanische Akrobaten in Marrakesch und Tanger

Jeder Reisende, der heute in die Touristenmetropole Marokkos nach Marrakesch fährt, wird die Vorstellungen der Akrobaten auf dem Platz Jemaa el-Fna, die nahezu jeden Nachmittag stattfinden, nicht versäumen. Schon seit langer Zeit haben sich dort die Akrobaten aufgrund der zahlreichen Besucher aus den verschiedenen Landesteilen Marokkos und der zahlungskräftigen fremden Touristen aus aller Welt einen Stammplatz erobert. Ungeachtet der harten Asphaltdecke des Platzes führen die Akrobaten ihre waghalsigen Kunststücke vor und faszinieren ihre Zuschauer [Foto 5]. Kenner der Akrobaten-Szene berichten, dass in Marokko heute neben Marrakesch auch Ksar el-Kebir, Larache und Tanger als Zentren der Akrobaten gelten.

Tanger wurde schon Ende des 19. Jahrhunderts für die Akrobaten ein attraktives Ziel, denn Tanger war der Ort, um Kontakte nach Europa und in die Welt zu bekommen. In Tanger gab es damals die einzigen Konsulate vieler Nationen und informelle Arbeit. Die großen Impresarios und Arbeitsvermittler der Akrobaten, die Verträge für die Arbeit außerhalb des Landes vermitteln, residierten in Tanger. Das Café Tingis am Socco Chicco, dem kleinen Markt in der Altstadt von Tanger, war bis Mitte des 20. Jahrhunderts die wichtigste Schalt- und Informationsstelle für Akrobaten. Dort erfuhr man die Neuigkeiten, welche die Akrobaten in Marokko interessieren: Wer sucht gute Springer? Wo gibt es neue Truppen? Wo gibt es Arbeit?

Heute noch kann man halbwüchsige Kinder und junge Männer am Strand von Tanger beobachten, die dort ihr regelmäßiges Training absolvieren [Foto 6, 7]. Sie alle hoffen, von einem Impresario, von einem Vermittler für die Karriere in der weiten Welt entdeckt und engagiert zu werden.

Der Impresario Ali Hassani in London

Der im Jahre 2004 über achtzigjährige Ali Hassani verkörpert eine der zentralen Vermittlerfiguren für die weltweite Tätigkeit der arabischen Zirkusartisten und blickt dabei auf eine typische Biographie eines marokkanischen Akrobaten des 20. Jahrhunderts zurück. Die Karriere des marokkanischen Briten beginnt mit einer Standardgeschichte: Mit sieben Jahren lief er als zehntes von 17 Kindern von den Eltern fort. Er hatte es satt, sich vom Koranlehrer schlagen zu lassen, versteckte sich mit Hilfe seiner Mutter und schloss sich in Marrakesch einer Akrobatengruppe an. Mit der Gruppe wanderte er durch Marokko, erlernte die Akrobatik und wurde ein Sohn der Sidi Ahmed ou Moussa.

Erst mit 15 Jahren kommt Ali wieder nach Marrakesch zurück. Seine eigentliche Familie findet er nie wieder. „Die Akrobaten wurden meine Familie“, sagt Ali Hassani heute. Er entwickelt sich zu einem guten Springer. Später



trägt er alleine als Untermann beim Pyramidenbau zehn Personen. Mit der Atlas-Sahara-Truppe tourt er bis 1944 durch Spanien. 1948 kommt er zum ersten Mal nach Deutschland. Im Jahr 1951 lernt er beim Zirkus Billy Smart in England seine spätere Frau Tamara kennen, die Tochter des weltbekannten Clowns Cocco. 1954 gastierte er mit der Ifni Sahara Troupe in Paris. Seine erste eigene Truppe formierte er im Jahre 1955. Mit der Hassani-Truppe [Foto 8] folgen Auftritte in Deutschland, Spanien, Italien, Dänemark und USA, um nur einige Etappen der weltweiten Engagements zu nennen.

Ali Hassani berichtet von den kulturellen Unterschieden, welche die marokkanischen Akrobatengruppen in den verschiedenen Ländern der Welt zu meistern haben: In Dänemark und Schweden gibt es immer Probleme mit jungen Frauen, die sich zu sehr um die jungen Marokkaner kümmern. In Deutschland achtet das Management der Unternehmen mit strengen Regeln darauf, in für die Marokkaner unverständlicher Weise kleine, unwichtige Dinge einzuhalten. In den USA hat man als Marokkaner beim Zirkus das Gefühl, als ob man der Armee

beigetreten wäre. Außerdem will das Publikum in den Vereinigten Staaten Blut sehen und ist enttäuscht, wenn sich bei der Vorstellung kein Unfall ereignet. In Italien hingegen ist es wie in Marokko: Man kommt leicht und geht leicht. Im Jahr 1980 lässt sich Ali Hassani als „Circus Hassani“ im Chessington Park „World of Adventure“ in London nieder und steuert von dort aus seine Akrobaten-Gruppen in den USA, England, Korea und Japan.

Inzwischen hat sich Ali Hassani zur Ruhe gesetzt und seinen Zirkus sowie seine Tätigkeit als Impresario aufgegeben. Ein Nachfolger, der in seine Fußstapfen treten könnte, hat sich noch nicht gefunden. Die Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa als Zirkusakrobaten in den Arenen der Welt waren wohl Phänomene des 20. Jahrhunderts?

Foto 6, 7, links und Mitte Kinder und junge Männer üben im Wald von Larache und am Strand von Tanger die „Turm“-Pyramide und andere Figuren

Foto 8, rechts Die Akrobatentruppe von Ali Hassani tritt in den Zirkusarenen aller Kontinente auf